

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 2 (1908)
Heft: 21

Rubrik: Aus der Taubstummenwelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sehr freundlich empfangen wurden. Hier ist eine interessante Anstalten-Mischung: 1 Kindergarten für Taubstumme, 1 Taubstummenschule, 1 Kinderpflege-Abteilung der Taubstummenanstalt (für Schwache), 1 ziemlich großes Asyl für erwachsene Taubstumme, 1 Rettungsanstalt für hörende Kinder. Das ist nach meiner Meinung fast etwas zuviel; dazu gehört noch eine große Oekonomie (Landwirtschaft). Herr Inspektor Bäßler zeigte uns alles mit großer Hingebung. Den Abend verbrachten wir noch in ernstem Gedankenaustausch und gemütlichem Beisammensein mit Vorsteher, Oberlehrer und Hausvater. Erwähnen muß ich ferner, daß der taubstumme Anstaltschreiner auch ein Riehener Zögling war wie ich, und große Freude an mir bekundete. In selbstloser Weise beherbergten uns Herr Inspektor Bäßler und seine liebenswürdige Gemahlin in ihrer eigenen Wohnung, wofür wir ihnen hier nochmals herzlich danken. (Fortf. folgt.)

Aus der Taubstummenwelt

Im Zürcher „Schweiz. Frauenheim“ erschien im August der folgende, liebevolle Artikel unter dem Titel: **Auch ein Liebeswerk.**

In einer bernischen Taubstummenanstalt kommt man nicht in den Fall, von großen Erfolgen oder von neuen, in die Augen fallenden Einrichtungen zu erzählen, dennoch benütze ich gerne diese Gelegenheit, um von unserm unscheinbaren und doch auch fruchtbaren und segenbringenden Werk zu berichten, in der Hoffnung, daß ich dadurch auch unsern armen Taubstummen etwas nützen kann. Gewöhnlich gehen ja die Menschen teilnahmslos an den Gehörlosen vorüber. Die wenigsten wissen, wie man sich mit ihnen verständigen muß; häufig werden sie zu den Blöden und Schwachsinnigen gerechnet. Und doch hat auch der Gehörlose eine Seele, ein Gemüt, und ist sehr empfänglich und dankbar für erwiesene Liebe und Freundlichkeit. Vermag er auch nicht zu unterscheiden, ob man in freundlichem oder hartem Ton sich an ihn wendet, so sieht er doch, ob es ein liebevoller Blick ist oder ein freundliches Angesicht, das sich ihm zuneigt.

Unsere Anstalt beherbergt gegenwärtig 61 gehörlose Mädchen im Alter von 8—19 Jahren. Alle sind gebürtig aus dem Kanton Bern. Ist das nicht eine große Zahl? Gewiß, und doch sind das nicht einmal alle, da und dort fristen noch taubstumme Kinder ein einsames, sonnenloses Leben, weil ihre Angehörigen sie keiner Anstalt übergeben, sei es aus Vorurteil oder weil sie sich scheuen, die Unterstützung der Armenbehörde in Anspruch zu nehmen und doch andererseits nicht imstande sind, das geringe Kostgeld selbst aufzubringen. Diese Scheu vor „Almosengenössigkeit“ ist gar wohl zu begreifen, sollen aber deswegen diese Ärmsten unter den Armen dazu verurteilt sein, nie aus ihrem Begetieren herausgerissen zu werden, soll

darum ihr Geist nicht geweckt und gebildet werden, daß sie sich auch als Glied der menschlichen Gesellschaft betrachten können und erkennen lernen, daß sie noch zu etwas Höherem berufen sind, nämlich das ewige Leben zu ererben? Uns, die wir uns dem Dienste der Taubstummen widmen, uns blutet das Herz über solchen und wir sinnend vergeblich auf Abhilfe. In andern Ländern, z. B. in Baiern, besitzen die Taubstummen-Anstalten so große Hilfsfonds, daß der größte Teil der Zöglinge halbe oder ganze Freiplätze genießt. In Württemberg hat der Staat von Anfang an die Ausbildung seiner Taubstummen an die Hand genommen und verlangt von den Eltern ein so geringes Kostgeld (30 Mark), daß selbst der ärmste Mann imstande ist, es zu bezahlen. In der Schweiz sind wir noch nicht so weit; sämtliche Anstalten sind trotz der staatlichen Zuschüsse und der privaten Wohltätigkeit gezwungen, ein mehr oder weniger hohes Kostgeld zu verlangen, dessen Aufbringung den meisten Eltern entweder unmöglich ist oder sehr schwer fällt. Hier wäre noch ein großes Feld für private verborgene Wohltätigkeit, die reiche Früchte tragen würde.

Aber, wird man mir entgegnen, lohnt es sich denn, für die Gehörlosen, die doch in den meisten Fällen geistig schwach sind, finanzielle Opfer zu bringen? Zeigt sich nicht in vielen Fällen herzlich wenig Erfolg? Unter unsern Zöglingen sind etwa ein Drittel schwach begabt, dem gegenüber stehen zwei Drittel ziemlich gut bis normal begabter, zum Teil recht intelligenter Mädchen, welche letztere am Abschluß ihrer Bildungszeit einem Normalbegabten der Volksschule an die Seite gestellt werden dürfen. Sie haben in ihrer achtjährigen Bildungszeit so ziemlich alles gelernt, was in einer guten Primarschule gelehrt wird, obgleich sie zuerst sprechen und absehen lernen mußten. Das ist doch gewiß Geld und Mühe wert gewesen!

Nun hat es allerdings in jeder Klasse ein Drittel Schwachbegabter, aber doch noch Bildungsfähiger, die dem Lehrenden freilich oft ein Hemmschuh und ein Bleigewicht sind. Und doch können wir sie nicht von uns weisen, denn wo nur ein Fünkchen von Licht ist, da muß es gespiesen und erhalten werden, auf daß es immer heller brenne und Verstand und Gemüt erleuchte. Die Arbeit an diesen Schwachen ist allerdings die schwerere und größere; nur wer selber darin steht, weiß, welche Summe von Mühe, von Ausdauer, von Geduld dabei notwendig ist, wenn man etwas erreichen will; ja, wer diese Arbeit nicht vom idealen Standpunkt ansieht, der kann sie gar nicht tun. Da reicht weder Humanität, noch pädagogisches Geschick aus, da hilft einzig die Liebe und die Begeisterung, die ihren Ursprung im Quell der Liebe selber hat und die immer wieder gestärkt wird durch den Gedanken an das Wort: „Das habt ihr mir getan!“

Die Resultate dieser Arbeit sind allerdings manchmal kein Äquivalent für die dafür ausgegebene Zeit und Kraft, aber wir können uns freuen

über das kleinste. Wir haben, um nur ein Beispiel anzuführen, im Sommer 1905 ein Mädchen aufgenommen, das in seinem Benehmen und in seinen Gewohnheiten einem Tierchen ähnlicher war, als einem menschlichen Wesen. Was hat es nun in drei Jahren gelernt? Es kann sich anziehen, es kann die Schuhe binden, es kann Schuhe putzen und Gemüse rüsten, recht essen, es kann rechte und linke Maschen stricken (aber noch keinen Strumpf), es kann schreiben, lesen und rechnen, es kann einfache Sätzchen schön deutlich sprechen und sich durch die Sprache verständigen mit seiner Umgebung. In unsern Augen ist das kein geringes Resultat, denn wie viel höher steht das Kind jetzt als vor drei Jahren und doch ist dies nur der Anfang seiner geistigen Entwicklung. Wie wird's ihm aber später gehen, wenn es die Anstalt verlassen hat?

Während ihrer Anstaltszeit sind die Taubstummen von Liebe und Freundlichkeit umgeben, sie finden Verständnis und Teilnahme für alle ihre Anliegen und Interessen. Dann treten sie in das Leben hinaus, sei's zu den Eltern oder in eine Lehrstelle, und dann werden die meisten wieder einsam. Sie können nur schriftdeutsch sprechen und ablesen, aber sich schriftdeutsch auszudrücken, verstehen gar viele Leute auf dem Lande nicht. Man schreit im Dialekt an die armen Gehörlosen hin, und weil sie nichts davon verstehen, so fängt man an zu deuten mit ihnen. Wenn man nun lange Zeit nicht mit ihnen spricht, so vergessen sie wieder vieles, was sie gelernt haben; wie wir eine fremde Sprache vergessen, wenn wir sie nicht üben.

Nun stelle man sich ein Menschenkind vor, das einen Mitteilungstrieb besitzt, das auch neugierig und wißbegierig ist, das sich gerne mit andern unterhalten möchte und es findet sich niemand, der mit ihm sprechen kann. Es sieht, wie die andern zusammen sprechen und ist ausgeschlossen davon; ist es ein Wunder, wenn dies arme, einsame, ausgeschlossene Menschenkind verbittert, mißtrauisch, menschenfeindlich und verschlossen wird? Versuche man doch einmal, sich hineinzudenken in ein Leben, in das kein Ton einer menschlichen Stimme, kein Glockenklang, kein Vogelgesang hineintönt, wo immerfort tote Stille herrscht, so wird man zu der Erkenntnis kommen, daß das Leben des Taubstummen in allen Fällen ein schweres, ein einsames ist, besonders aber dann, wenn seine Umgebung ihn gleichgültig und lieblos behandelt. Wir schätzen diejenigen glücklich, die eine verständige hörende Umgebung haben, denn durch den verständnisvollen Verkehr mit Hörenden kommt der Taubstumme auch in seinem sprachlichen Ausdruck weiter, im Absehen gewinnt er auch durch die Übung und sein Gemüt wird fröhlicher bleiben.

Und was geschieht nun mit den andern, denen dieses Glück versagt ist? Wie schön wäre es, wenn sich Frauen oder junge Mädchen dieser Einsamen annehmen, ihnen hie und da ein Stündchen opfern, und sich in langsamem, deutlichem Schriftdeutsch mit ihnen unterhalten würden. Das

kostete kein Geld, nur ein wenig Zeit, ein Zurückdrängen der persönlichen Eigenart und Sichversenken in diejenige des Gehörlosen, ein teilnahmsvolles Eingehen auf seine Interessen und Geduld, die gleiche Sache anfänglich zwei- oder dreimal sagen zu müssen. Das wäre allerdings nur eine unscheinbare, unbeachtete soziale Arbeit, aber es wäre doch ein Gottesdienst, der schon hienieden reiche Früchte tragen würde dadurch, daß solch ein armes Menschenkind in seiner Einsamkeit eine Freudenquelle hätte, die es vor Verbitterung bewahren würde, und sodann gilt auch solchem Liebesdienst das Wort: „Was ihr getan habt einem dieser Geringsten, das habt ihr mir getan.“ M. G.

Der Redaktor d. Bl. bemerkt zu Vorstehendem, daß im Kanton Bern doch schon viel für die erwachsenen Taubstummen getan worden ist und daß man weiter auf Mittel und Wege zu ihrer sozialen Besserstellung sinnt.

In einer Zeitung von Locarno (St. Tessin) stand im Juli folgendes in Italienisch zu lesen:

Unter den Taubstummen. Vorigen Samstag Morgen wohnten verschiedene Damen und Herren der Stadt im großen Saale des Institut S. Eugenio den Prüfungen bei, welche die Taubstummen am Schluß des Jahres abzulegen pflegen.

Die interessante und rührende Sitzung wurde präsi diert von Herrn Bontempi, dem Sekretär des Erziehungsdepartements. Ihm zur Seite saßen die Herren Ständerat Simen, Kanonikus Pedretti, der Vertreter des ehrw. Kapitels, Schulinspektor Mariani und andere hervorragende Herren.

Das eigenartige Examen wurde geleitet durch den ausgezeichneten Herrn Professor Perini, den erfahrenen Erzieher der armen Taubstummen und lieben Bekannten unseres Institutes.

Und wir hörten Knaben und Mädchen, denen die Natur den Gehörsinn und folglich auch die Sprache versagt hat, frisch und bestimmt auf die verschiedenen Fragen aus der Geschichte, Geographie, Arithmetik, Bürgerlehre und Religion antworten — antworten mit einer Stimme, welcher der Klang fehlt, und mit Worten, von denen jedes einzelne einen langen, mühsamen Unterricht darstellt, in welchem sich das Leben der trefflichen Schwestern erschöpft, die in jene traurige Nacht das Licht geistigen Lebens tragen.

Wir hörten Stimmen, welche zu Tränen rühren, und Stimmen, welche in ihrer Traurigkeit wie ein Triumphlied klingen — Stimmen, welche die Wunder der Barmherzigkeit verkünden, die abseits des weltlichen Getümmels wirkt, sozusagen in der Stille des Allerheiligsten, und welcher es gelingt, der Familie und der Gesellschaft so viele im Dunkel tiefster Unwissenheit tastende Seelen zurückzugeben.

Und als dann die Prüfung mit einer gelungenen, von dem trefflichen Herrn Prof. Ferrari geleiteten turnerischen Übung beendet war, ergriff

der ausgezeichnete Herr Professor Perini das Wort und gedachte einer Heldin eben jener christlichen Barmherzigkeit, der tief betrauten Schwester Hedwig Müller, welche während langer Jahre die bewunderungswürdige Leiterin der Anstalt S. Eugenio gewesen war.

Die Sitzung schloß mit einigen kurzen Worten des Herrn Bontempi, welcher im Namen des Erziehungsdepartements den Lehrschwestern die besten Glückwünsche entbot und ihnen versicherte, daß die Regierung und das Land das heil. Werk mit großer Sympathie verfolgen und daß sie ihm in dankbarer Anerkennung gern die Unterstützung leihen werden, welche das Werk vom Staate heischt.

Bericht über die Taubstommenpastoration im Aargau 1907/08. Die Arbeit an den Taubstommen hat im Berichtsjahr ihren ruhigen Fortgang gefunden. Es wurden 12 Gottesdienste abgehalten, in Zofingen (3), in Staufberg (2), in Schöftland (2), in Reinach (2), in Landenhof, Unterkulm und Holderbank je 1. Diese Predigten wurden mit Ausnahme der einen, die in Zofingen durch Herrn a. Vorsteher Brack abgehalten worden ist, von Herrn Pfarrer Wirz auf Staufberg gehalten. Sie waren durchschnittlich von 25–30 Taubstommen besucht, die diese Darbietungen augenscheinlich mit Dank entgegennehmen.

Während bisher die Taubstommenpastoration im Bezirk Zofingen von Herrn a. Vorsteher Brack besorgt worden war, dem auch an dieser Stelle für seine guten Bemühungen der beste Dank ausgesprochen sei, ist im Berichtsjahre die Arbeit auf Wunsch des Herrn Brack auch für Zofingen an uns übergegangen.

Beiträge an die Kosten haben wir von 16 Kirchgemeinden erhalten mit zusammen Fr. 300.— (1906/07 = 13 mit Fr. 225.—). An sonstigen Beiträgen, als Opfer und Liebesgaben erhielten wir Fr. 67.42, gegen Fr. 25.50 im Vorjahre. Für die Pastoration gaben wir aus Fr. 135.— gegen Fr. 110.— im Jahre 1906/07, für die Kollationen Fr. 178.60 gegen Fr. 160.60. Für Porti und Inserate wurden ausgegeben Fr. 22.66 gegen Fr. 28.11. Auf neue Rechnung kann ein Aktivsaldo von Fr. 183.03 vorgetragen werden.

Unterkulm, 27. Juli 1908.

J. R. Eppler, Pfr.

Schweiz. Taubstommen-Kalender.

Auf mehrfache Anfragen teile mit, daß so viele Bestellungen eingelaufen sind, daß der Kalender jetzt schon gedruckt werden kann. Im November oder Dezember, jedenfalls noch vor Weihnachten, gelangt er zur Ausgabe. Bitte daher, sich noch ein wenig gedulden zu wollen.